

Das Erste Streichquartett entstand noch während meines Kompositionsstudiums im Jahr 1980. Es wurde in einem Hochschulkonzert mit Werken von Studierenden aus der Kompositionsklasse von Prof. Jürg Baur im selben Jahr uraufgeführt. Der Untertitel des Werkes bezieht sich einerseits darauf, dass es sich um eine Trauermusik für Dmitri Schostakowitsch (1906-1975) handelt, einen Komponisten, der für mich zu den wichtigsten des 20. Jahrhunderts, gerade auch als Komponist von Streichquartetten, gehört. Andererseits ist das Werk eine echte Auseinandersetzung mit dem Quartettstil und dem Idiom des Komponisten, das mich immer fasziniert hat und auch heute noch fasziniert.

Dem Charakter einer Trauermusik entsprechen die beiden langsamen Ecksätze am ehesten. Sie sind überdies insofern eng auf einander bezogen, als der letzte Satz der Krebs des ersten ist: Von einem bestimmten Punkt an hören wir also den ersten Satz noch einmal, aber nun von hinten. Ein einstimmiges „Motto“ leitet das Quartett ein und beschließt es, steht aber auch als Bindeglied zwischen den Sätzen. Dieses Verfahren ähnelt dem in Bela Bartoks 6. Streichquartett Als klanglich dunkel getöntes Instrument steht die Viola am Anfang, als noch dunkleres das Violoncello am Schluss. Die beiden Violinen haben ihre Solopartien innerhalb des Quartetts.

Die Mittelsätze beziehen sich idiomatisch auf Schostakowitschs Musik. Das tänzerische und das groteske Element sind wichtige Bestandteile seines Stils. Diese werden nun Gegenstand einer Verarbeitung und Durchführung, die zu großen Kontrasten führen. Der Dritte Satz mündet dann nach einer Steigerung ohne die Vermittlung durch das Motto in den emphatischen Beginn des letzten, der, wie oben beschrieben, die Umkehrung des ersten ist.